

Kulturgut Unternehmensarchive

Unternehmensarchive – ein öffentliches Gut

Unternehmensarchive sind grundlegend für die historische Forschung. Nicht nur für die Geschichte einzelner Unternehmen. Unternehmensarchive enthalten auch wichtige Informationen über das wirtschaftliche Handeln in einem gesellschaftlichen Kontext, ohne die sich Wirtschafts- und Sozialgeschichte nicht schreiben lässt. Viele Forschungsfragen im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung und dem sozialen Wandel werden mit Vorteil mit Bezug auf die Unternehmensebene bearbeitet. Die Schweiz ist zum Beispiel als Modellfall für eine frühe, weltmarktorientierte Industrialisierung und kleine offene Volkswirtschaft ein interessantes Studienobjekt. Weltmarktbezogene Strukturanpassungen sind hier immer sehr schnell und oft früher als anderswo erfolgt. In Basel etwa bieten Marchand-Banquiers oder Seidenbandproduzenten schöne Beispiele für das Entscheidungsverhalten und die Lernprozesse in Unternehmen im Verlauf von Wachstums- und Krisenphasen. Andere aktuelle Forschungsrichtungen, die auf der Ebene der Unternehmen ansetzen, sind die Innovationsforschung, die Technikgeschichte, die Geschichte der Arbeitsbeziehungen, der Professionalisierung, des Konsums oder des Industriedesigns.

Spätestens mit den Abklärungen über nachrichtenlose Vermögen und den Untersuchungen der Bergier-Kommission ist auch der Stellenwert der Unternehmensarchive für die Geschichtsschreibung allgemein deutlich geworden. Flüchtlinge, Finanztransaktionen, Geschäftstätigkeit von Firmen – die bisherigen, durch politisch-militärischen Fragestellungen geleiteten Erkenntnisse über die Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg bedurften der Ergänzung und des Rückgriffs auf wirtschaftshistorische Quellen, die bisher relativ unbeachtet geblieben waren. Es kam zu einer eigentlichen Entdeckung der Unternehmensarchive.

Der politische Druck in diesem Zusammenhang hat auch gezeigt, dass Unternehmensarchive keine reine Privatangelegenheit sein können. Die Öffentlichkeit in der Schweiz hat ein berechtigtes Interesse daran, dass auch die Entscheidungen und das Handeln von privaten Firmen transparent und historisch nachvollziehbar bleiben.

Unternehmensarchive – ein privates Gut

In der Schweiz sind zur Zeit noch reichhaltige Bestände an Wirtschaftsakten vorhanden. Nicht nur die Grossunternehmen, sondern auch eine Vielzahl von KMU's haben Unternehmensarchive.

Die meisten dieser Unternehmensarchive sind für die Forschung nur eingeschränkt verfügbar, weil die Unternehmen, denen sie gehören, über den Zugang entscheiden. Dies stellt nicht zwingend ein Problem dar, weil gut geführte Archive in der Regel auch daran interessiert sind, dass mit dem Material gearbeitet wird, und die Zugänglichkeit regeln. Ein Anspruch auf freien Zugang wäre auch kontraproduktiv: Ohne den Schutz ihres Interesses an Geheimhaltung, dort wo dies aus Konkurrenz- oder anderen Gründen notwendig ist, würden Unternehmen ihre Akten kaum dauerhaft aufbewahren.

Ein wirklich grosses Problem für die Forschung ist aber der massenhafte und vor allem auch zufällige Verlust von Unternehmensarchiven. Ausserhalb der zehnjährigen Aufbewahrungspflicht für Geschäftsunterlagen verfügen die Unternehmungen frei: sie sind nicht verpflichtet, ihre historisch relevanten Akten langfristig aufzubewahren. Häufig verschwindet Archivgut, weil sein historischer Wert nicht erkannt wird, bei Unternehmensauflösungen, aber auch bei ganz normalen Räumungs- und Ausscheidungsaktionen. Besonders schmerzlich ist der Verlust von Archiven traditionsbewusster Familienfirmen – einer in der Schweiz weit verbreiteten Unternehmensform. In den letzten 30 Jahren sind viele dieser Firmen untergegangen oder restrukturiert worden, wobei mit der alten Organisation meist auch die Archivalien verschwanden.

Im Geflecht der an der Sicherung von Unternehmensarchiven interessierten Akteure – Forschung, Unternehmungen, öffentliche Archive – sind die Firmen zweifelsohne der wichtigste. Ohne ihre Bereitschaft, Archive zu führen oder die Bestände mindestens abzuliefern, läuft gar nichts. In Fällen, wo Unternehmungen nicht bereit oder nicht (mehr) in der Lage sind, ausreichende Mittel für die Bewahrung der Archive zur Verfügung stellen, bräuchte es aber auch noch andere private und öffentliche Stellen, welche die Archivbestände aufnehmen und darüber entscheiden können, ob und in welchem Ausmass sie für das historische Gedächtnis der Schweiz erhalten werden sollen: Staats- und Stadtarchive, die sich in ihrer Region auskennen, regionale historische Vereine und Arbeitsgruppen, die sich um die Erhaltung von Unternehmensarchiven bemühen und vor allem auch spezialisierte Wirtschaftsarchive mit einem

entsprechenden Auftrag und ausreichender Kapazität. Ein solches Auffangnetz für Unternehmensarchive ist in der Schweiz erst ansatzweise vorhanden.

Öffentliche Archive hätten nicht nur eine wichtige Funktion als Auffangbecken für Unternehmensarchive im Notfall. Die Gewährleistung der Bestandeseerhaltung wäre auch eine Form, den vorangegangenen Einsatz der Firma für das Kulturgut Unternehmensarchiv in der Öffentlichkeit anzuerkennen. Der Nutzen eines historischen Archivs für die Unternehmung ist beschränkt. Unternehmen, die eines betreiben, tun deshalb auch einen Dienst für die Gesellschaft und sollten dafür honoriert werden.

Unternehmensarchive als Teil einer nationalen Wissensstrategie

In der Schweiz haben die Aufbewahrung und Erhaltung von Kulturgut eine langjährige Tradition, über deren Nutzen für die Gesellschaft breiter Konsens besteht. Dazu gehört auch die Bewahrung und Verfügbarkeit historischer Dokumente in Archiven.

Bislang betrifft dies allerdings hauptsächlich die Akten staatlicher Stellen. Die Einsicht, dass es sich auch bei Unternehmensarchiven um einen wichtigen Teil des nationalen Kulturgutes handelt, fehlt in der Öffentlichkeit noch. Unternehmensarchive fungieren zwar als Gedächtnis nicht nur für die Unternehmerschaft und die Betriebsangehörigen, sondern auch für die Gemeinschaft, die von der Existenz der Unternehmungen geprägt worden ist. Doch der gesellschaftliche Anspruch an ihre Erhaltung und Gewährung des Zugangs dazu ist bislang gering.

Wichtig ist deshalb eine öffentliche Diskussion über die Bedeutung der Unternehmensarchive für das nationale Gedächtnis der Schweiz. Die Politik sollte, zusammen mit der Wirtschaft, die Erhaltung dieser Bestände als ihre Aufgabe verstehen, um das schützenswerte Interesse der Öffentlichkeit an diesem Kulturgut wahrzunehmen. Ohne Einbindung der Unternehmensarchive in eine nationale Strategie zur langfristigen Erhaltung von Wissen und Informationen und die Bereitstellung der nötigen Mittel für die Erweiterung der Kapazitäten werden auf die Länge nicht viele davon zu retten sein. Dabei sind die Ansprüche der Unternehmen mit den Anliegen der historischen Forschung und den Interessen der Öffentlichkeit in Einklang zu bringen.

Bettelbriefe aus den Anfängen der Chemischen Industrie in Basel

«Basel, 10. Januar 1863

Herren Forcardt-Weiss & Burkardt-Wildt

Geehrte Herren,

Mit Heutigem danken [wir] Ihnen voran für das in verflossenen Semester geschenkte Zutrauen & wünschen bei diesem Anlasse Ihnen ein recht zufriedenes neues Jahr & bitten auch ferners um Ihre gütigen Zuwendungen.

Wir senden Ihnen heute ein Cästchen Blanc Solid Souple zur Einsicht. Dies ist eine neue & gewiss solide & feine Färbart. Dies Blanc wird nicht aus Indigo & Purpur & Anwendung von Beitzten gefärbt sondern rein, ohne derartigen Zuschuss. (...) Mit dieser Färbung kann ich aus Schappe ein schönes Weiss machen, was bis heute noch keinem grossen Färber gelungen ist & möchten Ihnen höflich bitten ein Versuch in Spuhl Seid & Band zu machen (...). Vertrauen Sie dieser neuen Erfindung, diese ist solid und kann nicht durch schlechte Farbstoffe verderbt werden (...) & empfehlen uns Ihnen bestens

Jos. Schetty & Co.»

Mit diesem Brief hatte Joseph Schetty letztmals an die Grosszügigkeit der Herren Forcardt-Weiss & Burkhardt-Wildt zum Württembergerhof appelliert. 10 Jahre lang war der Färber zu Basel auf Zuwendungen aus dem reichen Handels- und Fabrikantenhaus angewiesen. In zahlreichen Bettelbriefen bat Schetty zuvor um Vorauszahlungen, Kredite, Zahlungsaufschub oder Aufträge. Immer wieder schilderte er die materielle Notlage seiner Familie und seiner Arbeiter («Schenken Sie mir Ihr Wohlwollen, um dass ich auch meine Arbeiter irgend[wie] beschäftigen kann, welches arme bedürftige Männer sind.»). Obwohl den Kaufleuten sein ewiges Pröbeln mit neuen Farben widerstand, honorierten sie doch seinen ungebrochenen Willen, gute Arbeit zu leisten. So konnte er sich von Zeit zu Zeit einen Auftrag sichern oder gar einen neuen Kredit erlangen. Die Kreditpraxis entsprach dabei keineswegs heutigen Vorstellungen ökonomischer Rationalität. Die Unterstützung, die Schetty genoss, war vielmehr